

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 10

Artikel: Die soziale Funktion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Düstere Aussichten?

«Wir kennen den Mechanismus der dogmatischen Intoleranz und deren natürliches Gefälle zur violenten Orthodoxie ...» («Freidenker», 1978, S. 61 ff. und S. 73 ff.).

Wenn wir Carl Amery, «Das Ende der Vorsehung» folgen wollten, dann hätten wir die «tröstliche» Aussicht, dass wir es hier mit einem Gesetz menschlichen Verhaltens zu tun hätten, nach welchem eine intolerante Institution die andere ablösen würde. Er schreibt (S. 79 ff.):

«Der Ausgang der Bauernkriege zeigt eine zusätzliche Gesetzmässigkeit der Dialektik von Ketzerei und Orthodoxie: in dem Augenblick, wo Ketzerei erfolgreich ist und sich politisch-gesellschaftlich konstituiert, ist sie politisch-gesellschaftlich keine mehr. Sie wird sofort zur neuen Orthodoxie. Ihre zerstörerische Wirkung auf alte Strukturen ist getan, nun trifft sie ihrerseits Vorsorge für das eigene Weiterleben, gründet Landeskirchen, entwirft ethische und politische Theorien, sinnt auf Gerichtsbarkeit, um ihrerseits die Ketzerverdächtigen auf Herz und Nieren prüfen zu können. Der prophetische Typus wird wieder ausgeschieden, Typen der Inquisition, bürokratische Typen spähen mit der gleichen Brille, schnuppern mit der gleichen Nase nach jenem Ruchlein der Ketzerei, welches doch bis vor kurzem ihre eigene Sache ausgeströmt hat — worauf sie paradoxerweise nicht wenig stolz sind.

Und natürlich finden sich neue Ketzer. Denn das Ärgernis der Botschaft bleibt. Die Verhältnisse sind nach wie vor unerträglich, man stellt fest, dass das neue Programm die Sache der Freiheit, der geistlichen wie der weltlichen, auch nur um Zentimeter vorwärtsbringt, und über kurz oder lang späht wieder ein zorniges Auge nach den Wolken des Himmels, auf denen der Menschensohn des Gerichts kommen soll, um den Anbruch des wahren Reiches zu verkünden. Noch in der säkularisiertesten Gestalt wird an diesem Spähen in die Nacht der Typus des Ketzers zu erkennen sein. Und immer wieder wird ein päpstlicher Legat, ein heiliger Synod, ein Hohes Konsisto-

rium, ein Ideologisches Büro entscheiden, dass hier ein Verbrechen erster Klasse vorliegt, eine ungeheure Gefahr; wird entscheiden, dass dieser und jener auszurotten sei, dass die Rückkehr zum rechten Gesetz und zum rechten Glauben jedes Mittel rechtfertigt, dass die trotzig Fahne der Brudergemeinde mit Massenmord, Verrat, Pech, Schwefel und Napalm heruntergeholt werden muss. Die Brudergemeinde aber holt die Fahne nicht ein, denn sie weiss die Botschaft hinter sich: das alte feste Bewusstsein der gesamten jüdisch-christlich beeinflussten Menschheit, dass unerträgliche Verhältnisse, Entfremdung, Knechtschaft, Mangel an Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung kein natürlicher Zustand sind, sondern die Folgen eines Fehlers, einer Erbsünde, einer falschen Struktur, notwendigerweise zu beseitigen durch den ehernen Gang der Heilsgeschichte, an deren Ende das Reich steht. Weil sie das weiss, kämpft auch sie bis zum letzten.

Damit wird die letzte, die schlimmste Gesetzmässigkeit sichtbar, die das Widerspiel von Orthodoxie und Ketzerei in unserem Denken eingepägt hat: die Gesetzmässigkeit der totalen Auseinandersetzung. In dieser Auseinandersetzung schrumpft buchstäblich die ganze Welt zusammen und wird zum Schlachtfeld oder zum Rüsthaus für den grossen Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis. Zunächst schwindet in solcher Perspektive alles Menschliche am Gegner — er wird Teufel, Schwein, Knecht der Hure Babylon, Auswurf der höllischen Unzucht. Kommt es zum Waffengang, zerfallen alle bisherigen Konventionen der Kriegführung, gibt es kein Asyl und kein Pardon mehr. Caedite, caedite — schlägt tot, schlägt tot, Gott wird die Seinen schon herausfinden. Ganze Völkerschaften und Kontinente werden in den Kampf geworfen und verwüstet — denn er rollt vor dem Prospekt göttlicher Allmacht und satanischer Auflehnung ab, und kein Unbeteiligter kann etwas dagegen haben, in so kosmischer Bataille sein Scherflein an irdischem Leid zur

Sicherstellung des geistlichen, ideologischen Sieges beizutragen. So lange diese Flamme brennt, gibt es auch keinen Frieden: Kriege dieser Art können zwanzig, dreissig Jahre dauern und enden nur dann, wenn eine neue Konstellation der geistlichen oder weltlichen Interessen die Perspektive verändert. (So war es im Dreissigjährigen Krieg nach der Intervention Frankreichs, so wird es in Vietnam sein, wenn sich das Engagement für das «Gute» endgültig als Chimäre herausstellt, welche die Interessen der Zukunft blockiert.)

Die letzte Konsequenz dieser Gegnerschaft ist eine Art der Kriegführung, die die totale Entfremdung von der nichtmenschlichen Schöpfung enthüllt: die Trennung von Absicht und Resultat ist vollständig, wenn grosse Ländereien biologisch zerstört, wenn die Lebensgrundlagen von Generationen liquidiert werden. Deutschland nach dem Dreissigjährigen Krieg war fast so weit — nur die technologische Primitivität der kriegführenden Parteien verhinderte eine komplette Wüstenei. Vietnam ist da fortschrittlicher: dort werden sich die Dschungel des Mekong-Deltas wahrscheinlich nie wieder erholen, die ökologische Balance ist umgekippt.

Spätestens hier müsste es klar sein, dass es sich beim Thema dieses Kapitels nicht um Theologie handelt, sondern um gegenwärtige Grundfragen der Menschheit — um Vietnam, aber auch um den August 1968.

Aber ebenso erhellt das Beispiel Vietnam, dass es falsch wäre, in dieser Wiederkehr eines Grundmotivs nichts als eine Neuauflage der antik-östlichen Lehre vom ewigen Rollen

Die sozialen Funktionen sind Sache des Staates, seit dieser ein Sozialstaat geworden ist.

Früher mag das anders gewesen sein. Aber im Laufe der Zeit wurden alle wichtigen sozialen Funktionen dem Staate übertragen und zwar exakt deshalb, weil die Kirchen sie eben völlig ungenügend erfüllt hatten.

Die Geschichte lehrt, dass die Kirchen bis in die neueste Zeit eher gegen soziale Fortschritte eingestellt waren und von anderen Mächten, namentlich der Sozialdemokratie, gezwungen werden mussten, selber auch soziale Postulate zu vertreten.